

Erfahrungsbericht Semester unter Coronabedingungen

Ich werde im Folgenden einige Aspekte der von mir so wahrgenommenen Folgen der Beschränkungen für mich persönlich während der Pandemie schildern.

Ökonomisch hat sich meine Lage unter den Bedingungen der Pandemie nicht verschlechtert, sondern anfangs wegen weniger auswärtigem Konsum und gleichbleibenden Einnahmen über einen wiss. Assistenz Job und Elternunterstützung sogar leicht verbessert. Meine Mutter ist verbeamtet und hatte deshalb ebenso keine Ausfälle, mein Vater freiberuflicher Musiker und bei ihm war es ein seltener glücklicher Zufall, dass seine Finanzierungsquelle über den Zeitraum weiterging. Im Notfall unterstützen meine Großeltern meinen Vater und mich, wir fallen wenn dann immer weich.

Psychisch war es teilweise belastend, den gesamten Tag vor dem Computer zu verbringen und sich leicht abgetrennt von der restlichen Welt zu fühlen – gleichzeitig fand auch alles, was ich sonst tue jetzt online statt, weshalb Alternativen schwer waren. Ich machte mir teils starke Sorgen um meine Familie, einerseits wegen meinem Großvater, der sehr stark in eine Risikogruppe fällt, andererseits um meine Geschwister und Mutter in der besonderen Lage zuhause, in einer Patchworkkonstellation, die manchmal nicht besonders einfach ist. Andererseits belastete mich die Lage im politischen Sinn, weil ich mich handlungsunfähig fühlte aber sich auf allen Ebenen Probleme zu verschärfen schienen, wie in Flüchtlingslagern, bei häuslicher Gewalt, im Gesundheitswesen uvm. Onlinepetitionen usw. schienen mir unnötig. Gleichzeitig war ich nie einsam, sondern traf Leute auf einen Spaziergang, lebte in großen WGs (ich bin einmal während der Zeit umgezogen), telefonierte mit Freundinnen, und traf sogar Leute zum Karten spielen online. Die Person, mit der ich seit drei Jahren eine Beziehung führe, konnte ich allerdings wegen Reisebeschränkungen nicht sehen, was auch eher belastend war, aber mir eher wie ein Luxusproblem vorkam – für mich persönlich aber trotzdem sehr problematisch war.

Besonders in Bezug auf das Studium merkte ich, dass ich weniger Pausen machte und abends mit extrem reizüberflutetem Kopf ins Bett ging. (gehe, es ist ja nicht vorbei). Dadurch alles online auszulagern, wird meiner Ansicht nach (bei ausbleibenden technischen Problemen) alles effizienter. Bei Plena oder im Seminar ist viel klarer wer spricht und wann dran ist und das macht die Dinge viel stringenter, aber auch kälter und was extremst fehlt ist die kurze Zerstreuung – zum Beispiel durch Kaffeepausen. Meine Freundinnen und ich haben die Angewohnheit die Veranstaltungen, die wir besuchen im Sinne von persönlichen Erfahrungen – wie wir uns dort fühlen, die soziale Interaktion im Seminar etc. zu reflektieren und das fehlte teilweise beim Onlineformat. Teils fiel mir auch schwer, mich zu konzentrieren, weil man immer mal eben in seine Mails gehen kann oder Nachrichten lesen. Ich war andererseits auch einzelnen Dozierenden enorm dankbar für die Kooperativität und netten Emailkontakt... Außerdem ging die Umstellung sehr schnell und die Onlinekonzepte von einigen Seminaren sind zwar noch neu und teils überladen aber trotzdem lehrreich. Ein gutes Format fand ich einen zweiwöchigen Leseauftrag mit Arbeitsgruppen und alle zwei Wochen im Onlineseminar alle zusammenzukommen. Manchmal waren auch tatsächlich „Runden“, bei denen alle einmal dran kommen hilfreich, damit alle mal zu Wort kommen.

Ich fände es erstens gut, wenn wir jetzt anfangen uns soziologisch mit dieser Krise zu beschäftigen – vielleicht in peer groups und von einem/einer Dozierenden geleiteten Diskussionen und einem Fokus auf ein bestimmtes Thema. Diese Situation muss finde ich schnell auch bearbeitet werden, statt einfach Lehre im jeweiligen – natürlich ebenso relevanten – soziologischen

Bereich weiterzumachen. Zweitens fände ich gut, wenn Inhalte entschlackt werden, 30 statt 60 Seiten zum Lesen aufgegeben werden usw. Es ist immer viel zu tun, aber gerade das Onlineformat verleitet dazu, immer weiter und weiter zu machen und sich am Ende des Tages total leer und indifferent zu fühlen. Ich persönlich würde unter anderen Bedingungen nichts davon beibehalten, sondern fand sogar die Zeiten nett, in denen man vorgedruckte Reader am Copyshop oder im Seminar bekam.